

Zur vierten Säkularfeier
Der heldenmüthigen Vertheidigung von Araf
im burgundischen Kriege.

Wenn die Geschichte der Vorfahren und insbesondere die Hauptmomente der äußeren und inneren Entwicklung bei den Nachkommen in stets lebendiger Erinnerung bleiben müssen, damit diese sich eine feste Basis und Norm für das eigene Wirken und Fortschreiten sichern, so haben die Neußer in Wahrheit den triftigsten Grund, die Jahreszahl 74 ihrem Gedächtnisse unauslöschlich einzuprägen. Im Jahre 1074 ist durch einen Gnadenbrief des Erzbischofs Anno II. von Köln¹⁾ der Grund zum Aufblühen eines kräftigen Bürgerthums in unserer Stadt gelegt worden, und 1474 hat das bereits erstarkte Bürgerthum sich im burgundischen Kriege mit einem Muthe und einer Ausdauer als sichere Wacht am Rhein, als unbezwingliches Vorwerk des deutschen Reiches gegen die Eroberungsgelüste des westlichen Machthabers bewährt, daß Kaiser Friedrich III. sich veranlaßt sah, die selbstständige Fortentwicklung des städtischen Lebens durch vollwichtige Privilegien zu ordnen und zu schützen.

Die Erinnerung an solche Großthaten der Vergangenheit zu wecken und zu erhalten, ist um so mehr Aufgabe einer höheren Bildungsanstalt, je entschiedener sie dahin streben soll, die Einsicht und den Willen ihrer Zöglinge so zu entwickeln, zu beleben und zu stärken, daß diese dereinst als tüchtige Männer, in welchem Berufe es auch sei, für die Förderung des Gemeinwohls in echt patriotischem Geiste nach dem Muster edler Vorfahren einzutreten fähig und entschlossen sind. Zu diesem Zwecke habe ich Euch, geliebte Schüler, mit dem wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte der engeren Heimat bekannt machen wollen, zumal da die dem historischen Unterrichte am Gymnasium gesteckten Grenzen nicht gestatten, auf das hier behandelte Thema, wiewgleich es selbst in der Geschichte des deutschen Reiches zur Zeit der Verwirrung und Auflösung unter einem Kaiser Friedrich III. einen der schönsten Glanzpunkte bildet, näher einzugehen.

Kurfürst Dieterich II. von Köln hatte bei seiner großen Prachtliebe sowie durch viele Fehden nicht allein die von seinem Vorgänger gesammelten Schätze aufgezehrt, sondern das Erzstift auch mit schweren Schulden belastet. Die Güter und Gefälle befanden sich bei seinem Tode 1463 in den Händen von Gläubigern, und dem kurfürstlichen Stuhle verblieben kaum 2000 Gulden jährlicher Einkünfte.²⁾ Da obendrein während der Sedisvakanz das Domkapitel, die Edelmänner, die Ritterschaft und die Städte des Erzstifts durch die sogenannte Erblandesvereinigung³⁾, die ein neuer Kurfürst vor der Huldigung beschwören sollte, jeder außerordentlichen Belastung und Besteuerung des Landes einen Damm entgegenstellten, so war es in der That kein beneidenswerthes Loß, den kölnner Kurhut zu tragen. Wenn nichts

1) Kremers akad. Beitr. zur Nid.-Berg. Gesch. II, 203.

2) Magnum chronicon Belgicum in Rerum Germ. scriptores ex Pistorii bibl. Francofurti ad M. 1653 T. III. p. 406.

3) Lacombet Urk. IV, 325.

desto weniger Ruprecht von der Pfalz sich bereit fand, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, so geschah dieses in der Voraussetzung, daß die Landstände die zu einem würdigen Auftreten erforderlichen Mittel nicht verweigern würden. Aber der leichtsinnige Mann¹⁾ sollte sich nur zu bald in seiner Hoffnung getäuscht sehen. Als Erzbischof erlangte er zwar die Bestätigung des Papstes Pius II.; aber auf die kaiserliche Belehnung mit den Regalien des Kurfürstenthums mußte er einstweilen verzichten, da er die Kosten einer Auffahrt am Hoflager des Kaisers nicht bestreiten konnte. Die zu einem Landtage berufenen Stände schenkten den noch so dringenden Vorstellungen, zur Erleichterung der auf dem Erzstifte lastenden Noth und Beschwerniß eine ausreichende Schatzung zu bewilligen, kein Gehör, sondern hielten die Erwartung fest, daß die Ausgaben nach den Einnahmen beschränkt würden. Aber Ruprecht hatte an dem väterlichen Hofe zu Heidelberg keine Einschränkung gelernt, und was er sich als Pfalzgraf nicht hatte versagen müssen, das wollte er als Kurfürst nicht entbehren. Er faßte daher den Plan, mit Gewalt zu nehmen, was man ihm in Güte einzuräumen nicht geneigt war. Sobald er von seinem Bruder, dem kriegsgewandten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, ausreichende Hilfstruppen unter den Anführern Küssenbach (Kauschenbach) und Bock erhalten hatte, richtete er seinen nächsten Angriff gegen die Pfandherrn oder die Edelleute, welche die kurfürstlichen Burgen und Städte in Pfandschaft hatten. Da die meisten von diesen ihr Pfandrecht zu ungebührlichen Erpressungen mißbraucht hatten, so fand das Vorgehen Ruprechts weder beim Domkapitel noch bei den landtagsfähigen Städten besonderen Widerspruch; Neuß sah sich nach der Versicherung des gleichzeitigen Verfassers der belgischen Chronik, eines Mönches im Oberkloster, sogar veranlaßt, dem Kurfürsten gegen die Pfandherrn Beistand zu leisten.²⁾ Gar manche Burg und Stadt wurde mit bewaffneter Hand genommen, und die Edelleute und Ritter mußten sich statt des einträglichen Pfandes mit einfachen Schuldbriefen begnügen.³⁾ Da aber die pfälzischen Söldner den größeren Theil der Einkünfte aus den wiedergewonnenen Plätzen verschlangen, so blieb Ruprecht noch immer in drückender Verlegenheit. Als er sich 1471 zum Reichstage nach Regensburg begab, um endlich die Belehnung mit den Regalien zu erlangen, konnte er nur durch Verpfändung seiner Kleinodien und Pontificalien die erforderlichen Gelder beschaffen.

Nach seiner Rückkehr machte der Kurfürst einen neuen Versuch, die Stände auf einem Landtage zu Bonn zur Bewilligung von Steuern zu bewegen. Seine Anträge wurden nicht genehmigt. Erst auf einer zweiten Versammlung erklärten sich das Domkapitel, die Edelleute und Ritter für eine Pfundschatzung; die Städte dagegen, welche durch eine solche Abgabe am schwersten betroffen wurden, erhoben so entschiedenen Widerspruch, daß die beiden ersten Stände ihre Bewilligung zurückzogen. Unter diesen Umständen beschloß Ruprecht, auch gegen die Landstände mit Gewalt vorzugehen. Er ließ zunächst das dem Domkapitel untergebene Städtchen Jons besetzen und die Beamten aus dem dortigen Zollhause vertreiben. Weiterhin sollten namentlich die Neusser seine strafende Hand fühlen, weil sie sich so bald von ihm losgesagt hatten und als die lautesten Wortführer der Gegenpartei auf den Landtagen aufgetreten waren. Der Verfasser der belgischen Chronik und nach ihm der neueste Bearbeiter der Geschichte von Neuß, Fr. J. Löhner, bezeichnen die Veranlassung zur Opposition der Stadt geradezu als nicht bekannt.⁴⁾ Nur der Herausgeber der Neusser Chorographie spricht die Vermuthung aus, daß die Stadt „durch das kölnische Domkapitel und übrige Mitstände durch Vorstellung aller zu befürchtenden Folgen und Gefahren zum Abfall vermögert worden.“⁵⁾ Ohne Zweifel mußte das Verfahren Ruprechts gegen die Pfandherrn die Befürchtung wecken, daß unter einem solchen Gewaltherrn die Privilegien des Landes überhaupt gar arg gefährdet seien. Und zumal da derselbe sich mit dem gewaltthätigen Jungherzog Adolf von Geldern verband, um Ansprüche auf einige von dem Herzoge Johann von Kleve besetzte Plätze geltend zu machen⁶⁾, scheint die Stadt Neuß, als Vorort des Niederrheins, sich veranlaßt gesehen zu haben, die Pläne des herrschsüchtigen Kurfürsten nicht nur nicht zu unterstützen, sondern wo möglich zu verhindern. Der Stadtrath schloß in der Stille sogar

1) „Jevis mente“ nach dem m. chron. B. 406.

2) M. chron. B. 408.

3) Lacomblet U. IV, 343; 345; 347 f.

4) M. Chron. B. 409. Löhner S. 133.

5) Chorographia Novesiensis V, 17.

6) Lacomblet IV, 335.

einen Bund mit Kleve, wie es heißt, auf Betreiben eines von Ruprecht abgesetzten und deshalb gegen ihn erbitterten Rathsherrn.¹⁾ Die erste Gelegenheit, dem Kurfürsten entgegen zu treten, bot sich, als dieser dem Herzoge Adolf, welcher Wachtendonk belagerte, Hülfsstruppen senden wollte. Der freie Durchzug durch das Gebiet von Neuf wurde ihnen geweigert. Ruprecht suchte nun zunächst die Opposition des Stadtraths dadurch zu brechen, daß er die Bürgerschaft für sich gewänne. Da es ihm aber nicht gelang, Zwietracht in der Gemeine zu stiften, so ergriff er mit Freuden den von einem gewissen Wessel von Dینگelen entworfenen Plan, die Stadt durch List in seine Gewalt zu bringen. Ruprecht versprach ihm, falls der Anschlag gelänge, je 1000 Gulden aus den Gütern der ungehorsamen Bürgerschaft und aus der kurfürstlichen Kammer, eine jährliche Leibrente von 50 Gulden und ein dienst- und schatzfreies Haus in einem beliebigen Orte des Erzstiftes.²⁾ Wessel mochte entdecken, daß die Durchführung des Unternehmens seine Kräfte überstiege. Um nicht leer auszugehen, erbot er sich, einigen Mitgliedern des Neuser Stadtraths gegen entsprechenden Lohn den Anschlag des Kurfürsten zu verrathen. Alsobald wurden Vorkehrungen getroffen, die Stadt zu sichern und sich der fürstlichen Sendlinge zu bemächtigen. Eines Tages nun kamen die Söldnerführer Schouff und Steinbock³⁾ auf dem sogenannten Marktschiffe von Jons den Rhein hinunter gen Neuf gefahren. Sie schickten einige Reiter voraus, welche vom Stadtrath sicheres Geleit und die nöthigen Quartiere verlangen sollten. Die Reiter wurden in der Stadt zurückgehalten; dagegen eilten viele handfeste Bürger zu Wasser und zu Lande dem Jonsen Marktschiffe entgegen, umzingelten es, zogen es ans Land und nahmen die fürstlichen Offiziere gefangen. Vergebens suchte Ruprecht durch große Versprechungen die Freilassung seiner Söldner zu erwirken. Schouff und Steinbock, des verrätherischen Anschlages gegen die Stadt überführt, wurden von den Schöffen zum Tode verurtheilt, auf dem Marktplatz hingerichtet, ihre Leichname in vier Theile zerrissen und an den Stadthoren auf Pfähle gesteckt.⁴⁾ Indem die Neuser den Hergang nach Wien und Rom berichteten und zugleich unter Anheften des kaiserlichen und päpstlichen Wappens an den Stadthoren erklärten, daß sie sich gegen die Vergewaltigung des Kurfürsten unter den Schutz des weltlichen und geistlichen Oberherrn desselben stellten, schlugen sie denselben Weg ein mit dem Domkapitel, welches kurz vorher Ruprecht wegen Bruchs der beschworenen Erblandesvereinigung und Verletzung sonstiger Freiheiten und Privilegien beim Kaiser und Papste verklagt hatte.

Auf die Kunde von der Hinrichtung seiner Söldnerführer begab sich der Kurfürst zum Herzoge Karl dem Kühnen von Burgund, welcher gerade damals in Zutphen war⁵⁾, und suchte gegen die Stadt Neuf wie überhaupt gegen die widerspenstigen Landstände Hülfe zu gewinnen. Nichts konnte dem Herzoge mehr erwünscht sein, als eine Gelegenheit, seinen Einfluß am Rhein weiter auszudehnen. Schon gleich nach dem Tode des Kurfürsten Dieterich hatte Karl der Kühne sich bemüht, das Erzstift für sein Haus zu gewinnen, indem er durch eine besondere Gesandtschaft an das Domkapitel wie auch an die Stadt Köln die Erhebung eines der Söhne seiner Schwester, des Bischofs von Lüttich oder des von Lyon, auf den Kurfürstenthuhl betreiben ließ. Der Plan scheiterte hauptsächlich wol deshalb, weil die Kapitulare einen weniger bedeutenden und von ihnen mehr abhängigen Mann zu wählen beschloßen.⁶⁾ Bald nachher fand der Herzog von Burgund eine andere Gelegenheit, sich am Niederrhein festzusetzen. Der schon hochbetagte Herzog Arnold von Geldern war von seinem herrschsüchtigen Sohne Adolf bei Nacht überfallen, nach Grave geschleppt und in einen Thurm geworfen. Da der Jungherzog den Mahnungen des Kaisers und des Papstes, seinen Vater freizulassen, kein Gehör schenkte, so wurde Karl der Kühne beauftragt, den Wirren im Gelderlande ein Ende zu machen. Dieser entbot Adolf zu sich und hielt ihn, angeblich weil er eine Ausöhnung mit dem Vater nicht bewirken konnte, in Gefangenschaft. Der alte Herzog aber sah sich, bald nachdem er in Freiheit gesetzt worden war,

1) M. chron. B. 408.

2) Lacomblet IV, 359.

3) Vgl. die Note zu Lacomblet a. a. D. Nach Brandts Chronik d. St. Neuf S. 6 u. Führer S. 135 ist Steinbock derselbe mit dem oben genannten Bod. Beide Schriftsteller nennen Wessel v. Dینگelen irrig W. von Dueren (Düren).

4) M. chron. B. 409.

5) M. chron. B. 410.

6) M. chron. B. 406.

veranlaßt, das Herzogthum Geldern nebst der Grafschaft Zütphen gegen 92,000 Dukaten und eine jährliche Rente Karl dem Kühnen zu übertragen.¹⁾ Dieser gewann auch den Herzog Gerhard von Jülich und Berg, daß er ihm seine Rechte auf die genannten Länder abträte²⁾, zwang die neuen Unterthanen mit Hilfe des Herzogs Johann von Kleve zur Unterwerfung³⁾ und erlangte von Kaiser Friedrich III. auf der Zusammenkunft zu Trier die Belehnung.⁴⁾

Die erwähnte Zusammenkunft fand im Spätherbst des Jahres 1473 statt. Karl hoffte, vom Kaiser den Titel eines Königs von Burgund zu erlangen, zumal da das Land schon früher ein Königreich gewesen. Zugleich wünschte er zum Reichsvikar auf der linken Rheinseite ernannt zu werden. Letzterer Gedanke scheint durch die Besitzergreifung Gelderns und Zütphens in ihm angeregt worden zu sein; eine weitere Nahrung erhielt er durch die Aussicht, die Schirmherrschaft über das Erzstift Köln zu gewinnen.⁵⁾ Die hochstiegender Pläne des mit beispiellosem Prunke auftretenden Herzogs weckten den Verdacht des ohnehin argwöhnischen Kaisers, daß der Burgunder sich nicht in den Grenzen seiner gegenwärtigen Macht und mit dem Königstitel werde genügen lassen, sondern wol gar nach der Kaiserkrone strebe.⁶⁾ Da obendrein der französische König Ludwig XI. alles aufbot, vor den Fallstricken des herrschsüchtigen Nachbarn zu warnen, so brach Friedrich die Unterhandlungen ab und verließ Trier gerade in dem Augenblicke, wo Karl schon am Ziele seiner Wünsche zu sein glaubte.

Der Kaiser begab sich nach Köln, um die mehr und mehr in Verwirrung gerathenen Verhältnisse des Erzstifts wo möglich in Güte zu ordnen. Das Zerwürfniß mit Ruprecht war im Anfange des Jahres 1473 schon so weit gestiegen, daß das Domkapitel auf einer Versammlung der Landstände den Beschluß durchsetzte, von dem alle Verträge und Privilegien verletzenden Gewalttherrn sich loszusagen, und den Landgrafen Hermann von Hessen, Dechanten des Oeconostites, zum Hauptmann, Beschirmer und Verweser des Erzstifts ernannte.⁷⁾ Die auch noch nach diesem entscheidenden Schritte gemachten Sühneverfuche haben wol keinen andern Zweck gehabt, als daß beide Parteien Zeit gewinnen wollten, die erforderlichen Rüstungen zu dem unvermeidlichen Zusammenstoße zu betreiben. Für die Zeit vom 27. Mai bis zum 10. Juni 1473 wurde zwischen Ruprecht und dem Domkapitel ein Waffenstillstand vereinbart.⁸⁾ Bevor dieser abließ, schloß die Stadt Köln am 5. Juni mit dem Landgrafen Hermann, dem Domkapitel, der Ritterschaft und den Städten Andernach, Bonn, Neuß und Abweiler ein Schutz- und Trutzbündniß.⁹⁾ Ruprecht dagegen verband sich um so enger mit dem Herzoge von Burgund und dieser schien das gewaltsame Eingreifen in die Kölner Verhältnisse nur hinauschieben zu wollen, bis er sich den Besitz der von Sigismund von Oesterreich ihm verpfändeten Landstriche im Elsaß gesichert hatte.¹⁰⁾ Außerdem wird ihn der Wunsch erfüllt haben, vom Kaiser zunächst die Belehnung mit Geldern und die Uebertragung des Reichsvikariats auf der linken Rheinseite zu erlangen. Nach Regelung dieser Angelegenheit hätte er um so entschiedener eingreifen können, da er nicht mehr allein als Schirmvogt des Kurfürsten Ruprecht sondern geradezu als Statthalter des Kaisers auftrat. Aber Karl der Kühne sah, wie oben bemerkt, seine herrschsüchtigen Pläne an dem Argwohn des Kaisers scheitern. Friedrich III. gewann die Ueberzeugung, daß die Kölner Wirren durch die Einmischung des Herzogs von Burgund aufgehört, eine reine Stiftsangelegenheit zu sein, und ein allgemein deutsches Interesse in Anspruch nahmen. Eben deshalb fand er sich bewogen, am 30. November 1473 nach Köln zu gehen, um wo möglich noch in letzter Stunde eine Beilegung der

1) Pontanus hist. Gehr. IX, 542. Vergl. Pontus Heuterus rer. Burgund. l. V c. 7 p. 13 und J. Meyer ann. Flandr. XVII, 407.

2) Lacomblet IV, 367.

3) Lacomblet IV, 369.

4) Assertio iuris Caroli V. in Geldriae ducatum lit. B, 2.

5) Meyer ann. Fl. XVII, 413.

6) Vgl. den Brief des Kaisers an Karl unter den Dokumenten zum Leben Friedrichs III. von Aeneas Sylvius S. 58: „Tibi re vera ingens desiderium fuit, Germaniam subigere ac Romanum imperium vindicare, cum tuis finibus nequaquam contentus sis.“ Ueber das Streben des Herzogs nach der Kaiserkrone handelt eingehend H. Müller „Die deutsch-feindl. Politik Karls des Kühnen“. Prenzlau 1874.

7) Lacomblet IV, 363.

8) Lacomblet IV, 365.

9) Lacomblet IV, 366.

10) Pirckheimer de b. Helvet, p. 59.

an einzelnen Punkten schon entbrannten Fehde zu versuchen. Die von dem Kaiser und dem päpstlichen Legaten, Hieronymus Bischof vom Fossombrone, aufgestellten Vergleichsbedingungen wurden vom Landgrafen Hermann, dem Domkapitel und den Städten angenommen, von Ruprecht dagegen mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er den Herzog von Burgund zu seinem „Kombar“ oder Sachwalt gewählt habe und dessen Entscheidung abwarten wolle. Bei der unversöhnlichen Stimmung des Kurfürsten zögerte der Kaiser nicht länger, sich rückhaltlos auf die Seite des Landgrafen Hermann zu stellen, und gab diesem am 4. Januar 1474 die schriftliche Zusicherung, ihm zur Erlangung des Erzstifts behülflich sein zu wollen, falls Ruprecht in Folge der vom Domkapitel beim Papste erhobenen Anklage entweder abträte oder abgesetzt würde.¹⁾ Ferner bestellte der Kaiser am 14. Januar Hermanns Bruder, den Landgrafen Heinrich von Hessen, zum Beschirmer des Domkapitels und seiner Partei und ermächtigte ihn, die ihm zugeordneten Fürsten, Grafen, Herren und Städte um Hilfe anzurufen.²⁾ Ruprecht bot jetzt alles auf, den Herzog von Burgund zum baldigen Eingreifen zu bewegen. Nach einem am 27. März eingegangenen Vertrage sollte Karl als Schirmvogt des Erzstiftes für die zu leistende Hilfe die Schlösser und Städte Uerdingen, Brilon und Volkmarßen besetzen, alle übrigen Schlösser und Städte des Kurfürstenthums stets offen finden und aus einer im ganzen Lande zu erhebenden Steuer 200,000 Gulden, sowie von der den Kölnern aufzuerlegenden Buße die Hälfte erhalten.³⁾ Aber noch immer zögerte der Burgunder, ein Hilfskorps zu senden, weil er seine Truppen im Elsaß gebrauchen müßte, wo seine Besitzungen durch einen Angriff der mit Sigismund von Oesterreich verbündeten Schweizer bedroht würden.⁴⁾ Er wünschte daher, daß der Kurfürst eine zur friedlichen Vereinbarung mit dem Domkapitel anberaumte Tagfahrt in Maastricht beschicken möchte. Ruprecht zeigte sich bereit, dem Wunsche des Bundesgenossen nachzukommen, hob die Belagerung von Arweiler auf und erklärte, daß er während des Kongresses alle Feindseligkeiten würde ruhen lassen. Landgraf Heinrich dagegen, welcher sich für überzeugt hielt, daß der Burgunder nur Zeit gewinnen wolle, um nach Sicherung seiner elsässischen Besitzungen mit ganzer Macht in das Erzstift einzufallen, ließ die Waffen nicht ruhen und suchte sich zunächst in dem Herzogthum Westfalen und überhaupt in dem kölnischen Lande auf der rechten Rheinseite festzusetzen. Und in Wirklichkeit blieben die Verhandlungen auch ohne Erfolg. Bei dieser Wendung der Dinge mußte die Gegenpartei Ruprechts großes Gewicht darauf legen, sich der fernern kräftigen Unterstützung des Landgrafen Heinrich zu versichern; daher gaben ihm der Stiftsverweiser Hermann, das Domkapitel, die Ritterschaft und die Städte dieser Partei zum Ersatz für bereits geleistete und noch zu leistende Hilfe das Schloß Koglenberg und die Städte Volkmarßen, Medebach, Winterberg, Hallenberg und Schmallenberg in Pfandbesitz.⁵⁾

Herzog Karl glaubte, jetzt mit voller Entschiedenheit auftreten zu müssen. Er ließ 500 Lanzenknechte und einen Theil seiner Artillerie vom Gelderlande aus in das Erzstift vordringen. Zu gleicher Zeit richtete er an Köln die Aufforderung, dem rechtmäßigen Erzbischofe sich zu unterwerfen und die burgundische Erbvogtei anzuerkennen. Neuf aber suchte er vorläufig durch lockende Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, indem er der Stadt durch einen seiner Hofkavaliere, Robert von Arburg, vorstellen ließ, daß sie, falls sie sich in den Schutz des Herzogs begäbe und dessen Truppen aufnähme, nicht wieder unter die Botmäßigkeit des Kurfürsten gebracht werden und nicht allein die alten Rechte und Freiheiten behalten, sondern auch neue gewinnen sollte.⁶⁾ Die Neuffer lehnten die burgundische Schirmvogtei mit dem Bemerkten ab, daß sie sich bereits unter den Schutz des Kaisers und des Papstes gestellt hätten. Zugleich aber sandten sie in der Ueberzeugung, daß Ruprecht und Karl ebenso wenig durch kaiserliche Mandate als durch päpstliche Censuren von weitem Gewaltschritten sich würden abschrecken lassen, eine Botschaft an das Domkapitel und die Stadt Köln um schleunige Hilfe. Während die Kölner, welche selbst das nächste Ziel des Angriffs zu werden fürchteten, ihre Stadt in einen

1) Lacomblet IV, 372.

2) Lacomblet IV, 374.

3) Lacomblet IV, 375.

4) Lacomblet IV, 376.

5) Lacomblet IV, 378.

6) „ut in Principis se redderet manus et nunquam in Archiepiscopi traderetur potestatem, sed ipse Princeps eam incolumem conservaret ac privilegia et libertates ipsi ampliaret.“ M. chron. B. 411.

möglichst guten Vertheidigungszustand setzten, begab sich der Stiftsverweser Hermann mit einem Theile der Landestruppen und mit 1500 hessischen Söldnern nach Neuß, ließ die Mauern und Wälle ausbessern und vor einigen Thoren neue Werke anlegen und traf überhaupt alle Vorkehrungen zu einer kräftigen Gegenwehr.¹⁾

Die Feindseligkeiten gegen Neuß begannen damit, daß der pfälzische Oberst Ruysenbach mit einer Söldnerschar und vielen Bauern aus den Aemtern Linn und Kempen heranrückte und der Stadt die Zufuhr abzuschneiden versuchte. Schon hatte er ein Lager aufgeschlagen, als die Neusser in einer finstern Nacht 300 auserlesene Streiter aussandten, welche einen Hinterhalt bezogen und beim Grauen des Tages über den noch schlafenden Feind herfielen. Wer den gewaltigen Streichen nicht erlag, mußte fliehen oder wurde gefangen genommen. Ruysenbach selbst starb bald nachher an den erhaltenen Wunden.²⁾ Aber schon drohete der Stadt ein ungleich schwererer Kampf, da Karl der Kühne mit einem bei Mastricht gesammelten Heere heranzog. Am Freitag nach Jakobi, den 19. Juli 1474, gegen Abend erschien er bei dem Dorfe Holzheim im Süden von Neuß und schlug auf dem dortigen Sandberge ein Lager auf. Alsobald ließ er die Stadt durch einen Herold auffordern, die Thore zu öffnen; diese aber beharrte bei der Erklärung, unverbrüchlich zum Kaiser stehen zu wollen. Die Bürgerschaft ließ sich selbst durch 6000 stattliche Reiter und Speerträger, welche bis nahe an die Festungswerke heranrückten, nicht einschüchtern, sondern schlug diese in einem kühnen Ausfall nach blutigem Kampfe zurück.³⁾

Nachdem Herzog Karl sein Heer durch neue Zuzüge hinreichend verstärkt hatte, begann er am 30. Juli die Stadt einzuschließen. Nur die Ereignisse in der ersten Zeit der Belagerung werden von dem Verfasser der belgischen Chronik erzählt; dagegen besitzen wir von einem andern Augenzeugen, dem Stadtschreibe Christian Wiestraat, eine „historie von der Cirlicher Stat Nuys wye dye strenglich beleegen gewest is van Hertog Karll van Burgondien ind van Brabant Anno MCCCCCLXXIIII.“ Das Büchlein ist „fere künstlich und meysterlich gemacht mit manigerley manier der rymen“. In der That verleiht gerade der Wechsel des Versmaßes unserer Reimchronik vor allen ähnlichen einen ganz besonderen Vorzug. Zerlegt man das aus 3165 Versen bestehende Epos nach dem verschiedenen Bau der Strophen, so lassen sich 9 Theile unterscheiden⁴⁾; nimmt man aber auf die durch besondere Ueberschriften markirten Hauptereignisse der Erzählung Rücksicht, so zerfällt das Ganze, abgesehen von der Vorrede (V. 1—32) und dem Schlusse (3157—65), in 48 Abschnitte. Wie die Form einen gebildeten redgewandten Mann bekundet, so läßt der Inhalt ein selbst in Noth und Gefahr edles, biederes, echt deutsches, Gott und dem Kaiser treu ergebenes, für das Wohl seiner Mitbürger und des Gesamtvaterlandes warm begeistertes Gemüth erkennen. Folgen wir diesem kundigen Führer bei Betrachtung der Kriegsscenen, welche sich in und vor unserer Stadt abspielten.

Herzog Karl nahm sein Quartier in dem Baumgarten hinter dem Oberkloster.⁵⁾ Unter seinem unmittelbaren Kommando standen 3000 Reiter und 1000 Fußsoldaten, welche sich im Süden der Stadt vom Oberthor bis zum Zollthor lagerten. Vor dem Zollthor lag Raymar von Broichhusen mit 700 Mann zu Pferde und 300 zu Fuß; vor dem Hamthore Balduin von Lannay, Herr zu Zütphen mit ungefähr 800 zu Pferde und 600 zu Fuß; vor dem Nieder- und dem Rheinthore lagen gegen 3000 Lombarden (beutegierige Söldner aus Italien). Dazu kamen nach vollendeter Einschließung der Stadt auf der Ostseite, wo Rhein und Erft zwei Inseln bildeten, ungefähr 700 Reiter und 600 Fußsoldaten unter dem Herrn von Montfort auf dem „Werde“ (Rheininsel) und etwa 2000 M. englischer Hilfstruppen auf dem Hamme oder Hammelfelde. Ferner waren bei dem Heere gegen 200 „Bussenmeister“ oder Oberfeuerwerker mit ihren Knechten und wol 2000 „armer bloißer wichter“ als Schanzgräber. Endlich wurden noch gegen 400 Geisliche, Schreiber und Kammerdiener, sowie an

1) Chorogr. S. 27.

2) M. chron. B. 410.

3) M. chron. B. 414.

4) Vgl. Grootte in der von ihm besorgten Ausg. Köln, Du Mont-Schauberg 1855, Einleitung S. XXIX.

5) An der Stelle des Klosters ist in jüngster Zeit die Sauerkrautfabrik von Leuchtenberg errichtet. Ein dem neuen Gebäude eingefügter Denkstein erinnert an die Hauptdata der äußeren Geschichte des Klosters.

1500 Weiber im Lager gezählt.¹⁾ Nach diesen Angaben läßt sich die Größe des vor Neuf lagernden Heeres bemessen; übrigens sind ohne Zweifel unter jenen Zahlen nicht alle feindliche Truppen einbezogen, welche sich an der Belagerung und Verrennung des Platzes beteiligt haben, da Herzog Karl auch noch während des Krieges neue Verstärkungen heranzog.²⁾

Die ersten Unternehmungen des Feindes bezweckten die Besetzung der „Waydt“, Weide oder Rheininsel. Die Lombarden suchten zuerst durch den Rheinarm hinüber zu reiten, wobei viele ertranken; dann setzten sie am Sirtustage den 6. August auf einem Fahrzeuge über. Aber bevor sie eine feste Stellung genommen hatten, traten die Ritter und Knechte der Stadt auf den Ruf des Thurmwächters unter Waffen; 150 muthige Streiter fuhren vom Judensieg aus (in der Nähe des jetzigen Hefenthores) über die Erst, durchwateten den kleinen Rheinarm und schlugen, trotzdem daß von beiden Seiten aus den Lagern der Lombarden und Engländer heftig geseuert wurde, den Feind von der Insel, wobei sie viele Gefangene machten und drei Fahnen erbeuteten.³⁾ Wie wichtig es für die Neuffer war, daß der Feind von der Insel hatte weichen müssen, zeigte sich insbesondere, als bald darauf Hülfstruppen aus Köln und Bonn gerade von jener noch unbesetzten Seite her in die Festung gelangten. Um so mehr mußten die Feinde darauf bedacht sein, die Weide zu besetzen. Ehe es jedoch hier zu einem neuen Zusammenstoße kam, machten die Neuffer am Romanustage, den 9. August, auf der entgegengesetzten Seite durch das Zollthor einen Ausfall. Sie vertrieben die schon bis nahe an die Festungsmauern vorgeschobenen Posten der Feinde, eroberten zwei Feldgeschütze und zogen sich erst nach hartnäckigem Kampfe, in welchem sie nur drei Mann verloren haben sollen, vor der aus dem Lager heranstürmenden Uebermacht der Burgunder zurück.⁴⁾ Mittlerweile ließ Herzog Karl vom unteren Rheine Schiffe herbeiführen, auf welchen eine größere Zahl Lombarden am Tiburtinustage, den 11. August, auf die Weide hinüberfegten. Um die gewonnene Stellung auf der Insel zu sichern, wurde eine „Wagenborch“ oder ein Bollwerk errichtet und zugleich eine Verbindung einerseits mit dem lombardischen Lager durch eine Brücke über die Erst, andererseits mit dem englischen Lager mittelst eines Damms durch den unteren Rheinarm hergestellt. So war die ganze Stadt umzingelt. Um ihre Erstürmung zu erleichtern, faßte Herzog Karl den Plan, die Flüsschen Erst und Krur, durch deren Wasser die Festungsgräben gespeiset wurden, abzuleiten und zwar die Erst gen Quinom⁵⁾ in den Rhein, die Krur in den neuer Bruch. Der Plan scheint nicht so recht zur Ausführung gekommen zu sein, hatte wenigstens nicht den gewünschten Erfolg. Der Herzog ließ nun wie vor dem Rheinthore so auch vor dem Oberthore eine Brücke über die Erst schlagen, so daß die Verbindung zwischen den einzelnen Abtheilungen des Belagerungsheeres nirgends unterbrochen war. Bei beiden Brücken wurden Schanzen errichtet und Geschütze aufgestellt, und besonders aus dem Bollwerk am Oberthore wurde von Zeit zu Zeit lebhaft geseuert. Der Hauptangriff sollte jedoch von der Nordseite erfolgen, wo das Niederthor mit der anstoßenden Wassermühle und bald darauf auch das Rheinthor und der in der Nähe liegende „Duwentorn“ oder Taubenthurm niedergeschossen wurden.⁶⁾ Die Neuffer errichteten an Stelle der Thore mächtige Bollwerke, häuften in der Lücke des Taubenthurmes aus Erde und Mist einen Wall und ramnten Schanzpfähle ein. Kaum hatten sie die beschädigten Stellen durch die angefirengtesten Arbeiten in Verteidigungszustand gesetzt, als die Feinde am Tage vor Hyacinthus, den 10. September, das neue Bollwerk am Rheinthor zu erstürmen sich anschickten. Sie eröffneten den Angriff mit einem lebhaften Geschützefeuer, setzten eine „Kage“ oder einen Mauerbrecher unter einem Schirmdache in Bewegung, rissen die Schanzpfähle aus und legten Sturmleitern an; aber alle Versuche,

1) Bierstraet v. Groote S. 9 u. Chronik d. h. St. Köln f. 323.

2) So aus Mecheln nach einer Inschrift am dortigen Rathhause:
„Duisend vierhondert vyff en seventig ich liz
Schluig Hertoig Carol syn Laeger vor Nuys gewiss.
By hem de Heren van Mecheln deten Bystand,
Want sy groit Geld en Volck toegesant.“

Egl. M. S. Brandt Chronica der Stadt Neuf S. 8.

3) Bierstraet B. 169—221. Egl. M. chron. 418.

4) M. chron. B. 420.

5) In der Nähe des heutigen Grimlinghausen. Egl. Brandt a. a. D. S. 6.

6) Bierstraet B. 527 ff.

in die Stadt einzudringen, wurden von der Besatzung und den Bürgern mit heldenmüthiger Ausdauer zurückgeschlagen, bis der Feind endlich nach sieben Stunden vom blutigen Kampfe abließ. Bei dem schweren Werke der Verteidigung erwarben sich auch die Frauen und Mädchen von Neuß große Verdienste, da sie sowohl zur Ausbesserung der Bollwerke und der Wälle Steine und Kalk herbeischleppten, als auch den ermatteten Streitern stärkende Nahrung und Wein brachten.¹⁾ Es bedurfte übrigens auch der Anspannung aller Kräfte in der bedrohten Stadt, da mit der Abwehr der Lombarden am Rheinthore die Aufgabe des heißen Tages noch keineswegs gelöst war. Auch das Oberthor wurde von den Burgundern mit einer „Kage“ angegriffen, aber auch hier brachten die Neusser den Feind zum Weichen. Die an beiden Thoren zurückgelassenen Kagen mit ihren Schirmdächern wurden verbrannt. Die Lombarden, welche bei dem Sturme die schwersten Verluste erlitten hatten, erbaten sich am zweitfolgenden Tage Waffenruhe, um die Leichen der Ihrigen aus dem Graben zu holen und zu bestatten. Auch die Neusser hatten manchen lieben Todten zu beweinen, und nur der Gedanke konnte sie trösten, daß das Blut der Helden nicht umsonst geflossen.

Herzog Karl mochte glauben, daß die Stadt auf der Ostseite von der Weide her, wo sie nur durch einen Arm der Erft und eine einfache Mauer gedeckt wurde, leichter genommen werden könnte. Er ließ am Ober- und am Rheinthore bei den dort angelegten Brücken den Fluß durch Erde und Mist abdämmen und versuchte durch ein „Möelenwerk“ das Wasser in den Rheinarm zu schöpfen, damit man unbehindert von dem Werder an die Stadtmauer vordringen könnte.²⁾ Die Neusser, denen die Vortehrungen des Feindes schwere Sorgen machten, hielten auf Kreuz-Erhöhung (14. Sept.) eine Bittfahrt mit den Reliquien des h. Quirinus, des Stadtpatrons, den sie zu ihrem „Marshall“ erkoren. Da die Trockenlegung der Erft an der Ostseite der Stadt nicht gelang, so faßten die Belagerten neuen Muth. Am Michaelistage (29. Sept.) machten sie gar einen Ausfall aus dem Nieder- und dem Rheinthore, drängten die Feinde zurück, zündeten mehre Zelte an und erbeuteten zwei Feldschlangen, viele Hafendbüchsen (haydbussen), zwei Fässer mit Pulver und eine rothe Fahne von der Spitze eines Bollwerks. Um gegen neue Ausfälle mehr gesichert zu sein, warfen die Burgunder und Lombarden vor dem Ober- und dem Rheinthore Gräben aus. Zugleich begannen sie die Stadt aus grobem Geschütze zu beschießen und Feuerpfeile („gefuorde pijll“) hinein zu schleudern. Am 3. October geriethen auf der Rhein- und der Niederstraße sowie am Hamthore einzelne Häuser in Brand, und kaum konnte man an Löschen denken, da die Feinde gleichzeitig zum Sturme bliesen. Ritter, Söldner und Bürger eilten auf die Thürme, Mauern und Wälle; nur wenige Männer unterstützten die Weiber, um dem Feuer Einhalt zu thun. Erst gegen Abend gelang es, das verheerende Element zu bezwingen. Da um dieselbe Zeit, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit in der Handhabung der zu den Pfeilen benutzten Brennstoffe, im Lager der Lombarden Feuer ausbrach, so stand der Feind von weiteren Angriffen ab. Noch hatten die Neusser sich von der Noth des schweren Tages kaum erholt, als sie in der Nacht vom 7. auf den 8. Okt. durch ein wildes Kriegsgeschrei der rings um die Stadt rennenden Feinde in neuen Schrecken gesetzt wurden. Als die Sturmglocke zuerst ertönte, glaubte gar mancher die Mauern seien schon erstiegen; aber bald überzeugte man sich, daß die Feinde nur einen blinden Lärm gemacht hatten. Da diese auch in den folgenden Tagen sich jedes weitem Angriffes enthielten, so stieg der Kampfesmuth der Neusser zu einer solchen Höhe, daß sie am 14. October aus dem Hamthore gegen die Geldrischen und am 3. November aus dem Niederthore gegen die Genter Ausfälle machten, bei welchen sie einige Gefangene, Fahnen und Waffen erbeuteten.³⁾ Von noch größerer Wichtigkeit war es, daß die von den Burgundern vor dem Oberthore errichtete Schanze am 10. und 11. November erstürmt wurde.

Schon vier Monate war die Stadt umzingelt und jeder Zufuhr beraubt, schon waren zwei Thore und ein Thurm niedergeschossen, viele Häuser in Asche gelegt, die Reihen der Bürger und Söldner bei den wiederholten Stürmen und Ausfällen nicht wenig gelichtet; und dennoch war jeder fest entschlossen, lieber alles zu dulden und zu wagen, als sich zu ergeben. Die todesmüthige Begeisterung

1) Bierstraat S. 615—26.

2) Bierstraat S. 703 ff.

3) Dem Ausfalle am 14. Okt. soll ein Brand im feindlichen Lager vorausgegangen sein, welcher durch eine aus Neuß geworfene Feuerkugel veranlaßt worden. Ennen, Gesch. d. St. Köln III, 527.

der Besatzung und der Bürgerchaft von Neuf verdient um so mehr unsere Bewunderung, als die Hoffnung auf kräftige Unterstützung von außen noch immer nicht in Erfüllung ging. Köln hatte zwar einen Theil seiner Mannschaft ausgeschiedt, um von den Steinen bei Hamm auf der rechten Rheinseite das burgundische Lager zu beunruhigen; aber diese kehrte unter dem Vorgeben, wegen zu geringer Zahl nichts ausrichten zu können, schon gegen Ende September zurück.¹⁾ Wohl verlautete um jene Zeit, daß der Kaiser, nachdem auf den Tagen zu Augsburg und Würzburg der Reichsrieg gegen den Burgunder beschloffen worden, ein Heer nach Koblenz entboten habe und selbst auf der Reise dorthin begriffen sei; doch ging die Ausrüstung der einzelnen Reichskontingente so lässig von Statten, daß Neuf noch lange nicht auf Entfag hoffen durfte. Nur der Kurfürst von Brandenburg, Albrecht Achill, welcher den Oberbefehl über die Reichstruppen führen sollte, betrieb die Sache mit Ernst und Eifer. Er mahnte den Kaiser in einem Schreiben vom 19. November mit dringenden Worten zum Ausbruch: „Ich will nicht von Andern beschimpft werden und schwer Geld verzehrt haben; ich will nicht weiter, Ew. Gnaden ziehe denn vor: denn ich weiß, daß niemand kommt, Ihr seid denn vorher da oder ziehet mit; ich kann den Streit leider nicht allein ausfechten; auch die Sachen werden fortziehen, wenn es nicht vorgeht, man kann ein Heer nicht in der Schlinge führen; damit empfehle ich mich.“ Die Verzögerung der Hilfe erregte in Neuf um so größere Besorgniß, je mehr es der Besatzung an Vertheidigungsmitteln, besonders an Pfeilen und Pulver, zu mangeln begann. In dieser Noth fanden sich zwei beherzte Männer, welche zur Nachtzeit durch das feindliche Lager schlichen, um in Köln neue Hilfe zu erlangen. Und wirklich sandten die Kölner am 19. November unter den Hauptleuten Johann Hellenbroch und Heinrich von Lünen 550 wohlgerüstete Söldner, deren jeder ein Säckchen mit 10 Pfund Salpeter mitbrachte.²⁾ Während man aus dem Salpeter Pulver bereitete, wurden alle Wein- und Bierfässer zu Pfeilschäften zerschlagen und aus allem irgendwie entbehrlichen Eisen Spizen geschmiedet.³⁾

Durch frische Truppen verstärkt und mit neuer Munition versehen, sann die Neuffer bald wieder auf kühne Thaten. Ahtthundert Mann machten am 24. November aus dem Nieder- und dem Rheinthore Ausfälle, erschlugen manchen Feind, zündeten viele Zelte an und brachten nicht geringe Beute heim. Drei Tage später, am ersten Sonntage im Advent, suchten die Burgunder das Bollwerk am Oberthor mit einer „Kage“ zu nehmen. Die Neuffer leisteten auf dem Werke selbst und auf den Seitenwehren hartnäckigen Widerstand, drangen durch den Graben vor, zerstörten durch Strohfener das Schirmdach über der Kage und trieben endlich den Feind nach schwerem Verluste zurück.

Bei den vielen Mähen und Kämpfen war es ein unabweisbares Bedürfniß, für eine kräftige Nahrung wenigstens der Soldaten nach Möglichkeit zu sorgen. Der Stadtrath erließ daher an alle Bürger das Gebot, ihr Vieh, sowie ihre Vorräthe an Speck und Fleisch abzuliefern; nur drei Kühe wurden am Leben gelassen, um für Kranke und kleine Kinder Milch zu haben. Obwohl Neuf wegen der schönen Weiden einen großen Viehbestand hatte, so war doch das Fleisch von Ochsen und Kühen so wenig ausreichend, daß man bei der langen Dauer der Belagerung gegen 350 Pferde schlachten mußte. Das Fleisch wurde nur an wehrhafte Männer und selbst an diese weder regelmäßig noch in hinreichender Menge ausgetheilt. Am Weihnachtsfeste erhielten sie zum letzten Male eine gehörige Portion Schweine- und Rindfleisch. Von da bis Fastnacht diente Honig, welcher bei den vielen Kuchenbäckern in Neuf reichlich vorhanden war, zu besonderer Erquickung. In den Fasten gab es nur Erbsen, Mehl und Del.⁴⁾ An Getränken soll die Besatzung 700 Fuder Wein und 10,000 Fässer Bier verzehrt haben; nachdem die Gerste verbraucht worden, mußte man sich mit einem dünnen Gebräu aus Roggen begnügen.

Auch bei dem drückendsten Mangel an Lebensmitteln wiesen die Neuffer die Anerbietungen einiger Herren im burgundischen Lager, vom Herzoge milde Kapitulationsbedingungen erwirken zu wollen, mit Entschiedenheit zurück. Am Feste der h. drei Könige entstand am Rheinthore eine Bresche, indem ein Theil der äußersten Mauer in den Graben fiel. Da die Feinde jene Stelle bei Tag und

1) Emmen, Gesch. d. St. Köln III, 524.

2) Wierstraat B, 1049 ff.

3) Von diesen Pfeilen sind viele auf dem Thurme des Kölner Rathhauses aufbewahrt. Chorogr. Nov. V, 34.

4) Wierstraat B, 1245-1344 und 1658-84. Nach der Chorogr. Nov. V, 83 wurden 500 Fässer Honig zu Leuchen verbraucht. Vgl. M. chron. B, 419.

Nacht mit ihren Geschossen bestrichen, so konnten die Neußer nicht ohne schmerzliche Verluste eine nothdürftige Wehr aus Fackeln („puppen“), Körben und Weinfässern errichten. Die Vertheidigung der bedrohten Nordseite wurde einigermaßen dadurch erleichtert, daß der Feind seine Stellung im Osten zur Zeit verlassen mußte. Da nämlich der Rhein so hoch stieg, daß er einen Theil der Weide überflutete, so wurde das dort aufgeschlagene Lager am Sebastianustage, den 20. Januar, aufgegeben. Alsobald setzten die Neußer in zwei oder drei Nächten vom Judensstieg aus nach der Insel über, verbrannten die Zelte und erbeuteten außer zwei Sturmmaschinen viel Holz. Dieses war für sie von ganz besonderer Wichtigkeit, weil sie schon seit einiger Zeit in die Nothwendigkeit versetzt worden waren, Scheunen und andere Gebäude niederzureißen, um Brennmaterial sowie Pfähle zur Ausbesserung der Wälle und Mauern zu gewinnen.

Die Verdrängung der Feinde von der Weide erschien den Neußern als der Anfang zur Entsetzung der Stadt.

„Man sprach dar bynnen an der letz,
dat wer van Nuyss dat eyrste entsetz.“¹⁾

Diese Annahme hatte insofern Grund, als sich bald nach jenen günstigen Naturereignissen die sichere Aussicht auf weitem Entsatz durch Waffengewalt eröffnete. Am 14. Februar nämlich spät Abends überbrachte der Führer von 24 Kriegsknechten, welche durch die feindlichen Scharen sich glücklich hindurchgeschlichen und den Wall am Zollthore überstiegen hatten, ein Schreiben des Kaisers, daß er mit einem Heere zur Befreiung der hartbedrängten Stadt herannah. Außer andern Reichsfürsten hatte namentlich Albrecht Achill von Brandenburg durch wiederholte, sehr dringende Vorstellungen endlich erwirkt, daß der Kaiser sich zum Vorgehen entschloß.²⁾

Nachdem er am 31. Dezember 1474 zu Andernach mit dem Könige von Frankreich einen Bund geschlossen hatte³⁾, schickte er am 7. Januar 1475 dem Herzoge von Burgund den Absagebrief und setzte sich gegen Linz in Bewegung. Von dort erhielten die Neußer das oben erwähnte Schreiben, welches sie mit neuem Muth zum Ausharren erfüllte, obwohl ihre Lage gerade damals sehr gefährlich war. Es wurde nämlich am 16. Februar das Bollwerk am Rheinthore durch die Lombarden und nicht lange nachher auch das vor dem Oberthore durch die Burgunder genommen. Da das Rheinthor selbst großen Theils in Trümmern lag, so beeilte sich die Besatzung, dort drei neue Bollwerke zu errichten, um das Eindringen des Feindes zu verhindern. Während die Kriegsknechte an Gräben und Wällen arbeiteten, benutzten die Ritter die gerade einfallenden Fastnachtstage, den 20. und 21. Februar, zur Veranstaltung eines Tourniers oder Stechspiels auf dem Marktplatz der Stadt. Nach der ausdrücklichen Versicherung von Wierstraat (S. 1620 ff.) war der Zweck des in überlauter Fröhlichkeit begangenen Spieles kein anderer, als den Feind glauben zu machen, daß weder Mangel noch Muthlosigkeit unter der Besatzung herrsche. Aber die Belagerer ließen sich durch diese Vorpiegelungen nicht beirren, sondern stellten gleich am folgenden Tage den Muth und die Kampflust der Neußer wieder auf eine harte Probe. Indem sie von drei Seiten gegen die Wälle anrückten, damit die Besatzung sich vertheilte, richteten sie ihren Hauptangriff gegen die neuen Bollwerke am Rheinthore. Da der erste Sturm nicht gelang, so wiederholten sie ihren Angriff schon nach zwei Tagen, wurden aber auch dann wieder zurückgetrieben. Bei alledem läßt sich schwerlich entscheiden, ob die Besatzung die schon schwer beschädigte Stelle gegen die feindliche Uebermacht noch lange würde behauptet haben, wenn nicht endlich wirksame Hülfe erschienen wäre.

Die Stadt Köln begnügte sich nicht damit, den Kaiser und die Reichsfürsten unter den dringendsten Vorstellungen um ein beschleunigtes Vorgehen zu bitten, sondern entsandte selbst abermals eine Schar ihrer Krieger, welche am 4. März ein neues Lager auf den Steinen bei Hamm bezog.⁴⁾ Zu gleicher Zeit erschienen bei Düsseldorf kaiserliche Hülfsvölker aus Westfalen, insbesondere 6000 Münsterländer unter ihrem wehrhaften Bischofe Heinrich. Da diese alle in grau gekleidet waren, so entstand das

1) Wierstraat S. 1463 f.

2) Droyten, Gesch. d. preuß. Paläst II, 1 S. 421 ff.

3) Müller V, 58 u. 61. Chmel, Habsburg. Chronik p. CXLIII.

4) Ennen, Gesch. d. St. Köln III, 531.

Sprichwort: „Güte Dich, der graue Heinrich kommt.“¹⁾ Wie sehr die Furcht vor ihnen begründet war, sollten die Burgunder schon bald erfahren. Nachdem die Westfalen neben den Kölnern ein Lager auf den Steinen bezogen hatten, begannen sie nicht nur die feindlichen Angriffe auf das Rheinthor durch schweres Geschütz zu stören, sondern auch der Verproviantirung des herzoglichen Heeres durch Wegnahme einiger den Rhein hinaufkommenden Schiffe empfindlichen Abbruch zu thun. Den Neußern mußte viel daran gelegen sein, über die Art und den Fortgang der Operationen gegen den Belagerer sich mit den Hülfstruppen auf den Steinen zu verständigen. Der erste Versuch mißlang, da zwei Reiter, welche in der Nacht vom 21. auf den 22. März nach dem verbündeten Lager ausgesandt wurden, im Rhein ertranken. Dagegen erhielten sie acht Tage später durch einen Boten, welcher glücklich in die Stadt gelangte, die frohe Nachricht, daß der Kaiser, nachdem er Linz genommen, mit seinem Heere gen Köln aufgebrochen sei. Bevor dieser aber sich weiter in Bewegung setzte, hatten die Neußer noch grimmige Kämpfe zu bestehen und schwere Noth zu ertragen. In der Passionswoche wurden die Bollwerke am Rheinthore von den Lombarden so heftig angegriffen, daß die Bürger glaubten, nur unter dem außerordentlichen Beistande ihres „Marschalls“ Quirinus die Feinde abwehren zu können. Man trug die Reliquien des Heiligen an den bedrohten Ort und gelobte, das Thor fortan Quirinusthor zu nennen.²⁾ Der Feind wurde zwar noch einmal zurückgeschlagen, aber die Hoffnung, sich noch lange halten zu können, schwand mehr und mehr dahin. In der Nacht vor Palmsonntag fuhren neun beherzte Männer in einem Nachen über den Rhein in das Lager auf den Steinen, um nähere Kunde über die Verzögerung des Entsatzes durch den Kaiser einzuziehen. Dieser legte den Marsch von Linz nach Köln nur sehr langsam zurück und bezog dann in letzterer Stadt auf längere Zeit ein Quartier, um die Vervollständigung des Reichsheeres abzuwarten und den eigentlichen Operationsplan gegen den Herzog Karl vor Neuß festzustellen. Die Entwürfe sollen durch allerlei astrologische Bedenken gestört worden sein; jedoch dürfte der Kaiser sich auch noch durch andere Erwägungen über seine persönlichen Beziehungen zu Karl veranlaßt gesehen haben, vom 21. März bis zum 6. Mai in Köln still liegen zu bleiben. Offenbar wollte er durch Unterhandlungen den Burgunder bewegen, die Feindseligkeiten gegen Neuß einzustellen und das Erzstift Köln zu räumen³⁾; denn durch Anwendung von Gewalt fürchtete er sich den hochfahrenden Herzog in einer Weise zu verfeinden, daß die Aussicht auf Erfüllung des auch nach der vergeblichen Zusammenkunft in Trier nicht aufgegebenen Lieblingswunsches, der Vermählung seines Sohnes Maximilian mit Maria von Burgund, vielleicht ganz vernichtet würde.⁴⁾

Die Unterhandlungen wurden durch den König von Dänemark vermittelt, fanden aber von Seiten des Kurfürsten Albrecht Achill von Brandenburg, welcher nicht halbe Maßregeln wollte, entschiedenen Widerspruch. Selbst die lockendsten Anerbietungen, durch welche der Burgunder ihn zu gewinnen hoffte, wurden von dem Kurfürsten mit Entrüstung zurückgewiesen. Ja er machte sogar den Kaiser von den verrätherischen Anträgen des Wälschen offene Mittheilung⁵⁾, und sein festes, reichstreues Auftreten hat ohne Zweifel nicht wenig dazu beigetragen, daß die dänischen Vermittlungsversuche scheiterten.

In der Erwartung, daß nach dem Abbruche der Verhandlungen das kaiserliche Heer sich zum Entsatz von Neuß rasch in Bewegung setzen würde, bot Herzog Karl noch einmal alle Kräfte auf, um die Kapitulation der Festung zu erzwingen. Am Charfreitag ließ er die Lombarden wieder am Rheinthore stürmen, und wenn sie auch nicht gleich über die Bollwerke vordringen konnten, so gelang es ihnen doch, in den nächsten Tagen eine neue große Bresche zu legen. Gleichzeitig wurde von den Burgundern zwischen dem Oberthore und dem Zollthore eine Hauptwasserader der Stadt abgeschnitten und der äußere Wall genommen. Schon erhoben sich in Neuß manche Stimmen, welche eine längere

1) Stevermanns Chronik in den Geschichtsquellen des Bisth. Münster von Janßen III, 248.

2) Wierstraat S. 1869 ff.

3) Chorogr. Nov. V, 38.

4) Wie sehr dem Kaiser an der Verbindung gelegen war, ergibt sich daraus, daß in einem geheimen Artikel des später vor Neuß geschlossenen Friedensvertrages die Verlobung mit Maria förmlich stipuliert wurde. Pirckheimer de b. Helv. I, 60. Gerh. a. Roo p. 283. Cuspinianus 486.

5) Droyen, Preuß. Pol. II, 1 S. 424 ff.

Verteidigung der Feste nicht mehr für möglich hielten und, statt in die Gewalt des erbitterten Siegers zu fallen, die Annahme der ihnen schon wiederholt angebotenen milden Bedingungen der Uebergabe anriethen. Dieser Plan scheint hauptsächlich bei einem Theile der fremden Söldner Anklang gefunden zu haben, wogegen die wehrhaften Bürger in Uebereinstimmung mit dem Landgrafen Hermann und seinen Getreuen fest auszuhalten beschloßen. Die Partei der Muthigen siegte, zumal da gerade damals ein Schreiben des Kölner Stadtraths vom 17. April einlief des Inhalts: „Binnen dieser Woche wird eine große Zahl wehrhafter streitbarer Kämpfer um Seine Majestät versammelt sein, und Seine Kaiserliche Majestät, die Fürsten, Herren und Städte schicken sich an, mit ihren Truppen Euch zu Trost und Hilfe zu eilen und Euch zu entsetzen und zu erlösen.“¹⁾ Vor allem aber that es Noth, die Fortschritte der Lombarden am Rheinthore zu hemmen. Eine auserlesene Schar todesmuthiger Streiter drang am 22. April in einem durch Lütticher Söldner mit besonderem Geschick eröffneten Graben bis zur Bresche vor und trieb die feindlichen Posten in die Flucht. Dreimal suchten die Lombarden die Oeffnung mit Sturm wieder zu nehmen, dreimal wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen. Die Freude des Landgrafen Hermann und der guten Bürger über den glücklichen Ausgang des Heldentampfes am Rheinthore wurde schon am folgenden Tage gestört, da eine nicht geringe Zahl unzufriedener Söldner sich auf dem Markte zusammenrottete und einen förmlichen Aufruhr anzukündigen drohte. Schon drangen sie unter wüthenden Reden auf einander ein, als Hermann die Sturmglocke läuten ließ; die Vorstellung der von außen drohenden Gefahr bewirkte die schnelle Beilegung des innern Zwistes, da Alle nach den Mauern und Wällen aus einander liefen.²⁾

Wie am Rheinthore, so drohte der Feind auch am Oberthore, wo er den äußeren Wall schon genommen hatte, in die Stadt einzudringen. Die Brustwehr wurde zum Theil niedergeschossen, und nur unter den größten Anstrengungen und Gefahren konnten die Neußer mit Faszinen, Erde und Mist die Lücken füllen. Auch gelang es ihnen, ein aus Holz aufgethürmtes Angriffswerk der Burgunder theils durch lange Haken aus einander zu reißen, theils durch Feuer zu zerstören; aber schon bald errichtete der Feind ein neues Bollwerk, von welchem er, da es den inneren Festungswall überragte, ein sehr verderbliches Feuer eröffnete. Der Mühlenthurm und die Brustwehr am Diebesthurm sanken in Trümmer, und die Neußer waren um soweniger in der Lage, nachdrücklichen Widerstand zu leisten, je mehr es ihnen auch jetzt wieder an Pulver mangelte.³⁾ Wie am Rheinthore, so setzte man auch hier in der äußersten Noth keine Hoffnung auf höheren Beistand. Man veranstaltete einen Bittgang, um den Schutz der Gottesmutter für die bedrängte Stadt zu ersuchen, und der Bürgermeister legte das feierliche Gelübde ab, daß das Oberthor fortan Marienthor genannt und in der anstößenden Kapelle jeden Samstag eine Messe zur Ehre der allerheiligsten Jungfrau gelesen werden solle.⁴⁾ Die Burgunder mußten sich endlich vor wiederholten grimmigen Angriffen der Besatzung zurückziehen, zumal da die Lütticher, welche sich schon am Rheinthor als tüchtige Pioniere bewährt hatten, das Bollwerk unterminirten.

Zur Zeit, wo die Neußer noch in Prozeßion am Oberthore standen, bemerkten die Wachtposten auf der östlichen Stadtmauer, daß aus dem kölnischen Lager auf den Steinen drei Kugeln geworfen wurden, von denen eine auf den Werder, zwei ins Wasser (Erst) fielen. Es waren Hohlkugeln, welche ein Schreiben enthielten. Ohne Zweifel müssen die Neußer aus irgendwelchen Zeichen geschlossen haben oder vorher in Kenntniß gesetzt worden sein, daß man ihnen auf so eigenthümliche Art einen Bericht wollte zugehen lassen.⁵⁾ Einige setzten alsbald auf die Rheininsel hinüber, wurden aber, bevor sie die Kugel im Grase gefunden hatten, von dem Feinde zurückgetrieben. Dagegen gelang es ihnen, bald nachher eine der Kugeln aus dem Wasser aufzufischen. Das darin enthaltene Schreiben stellte einen baldigen Entsatz in Aussicht.

1) Ennen III, 537.

2) Wierstraat B. 2175 ff.

3) Vgl. das Schreiben des Landgr. Hermann bei Ennen III, 543.

4) Wierstraat B. 2355 ff.

5) Nach Wierstraat B. 2581 ff. wurde die Uebermittlung einer Nachricht Seitens der Kölner durch ein Feuerzeichen, Seitens der Neußer durch eine Fahne (wimpell) angekündigt. Das Ausstechen einer weißen Fahne vom Thurme der Quirinuskirche geschah zum ersten Male auf den im obenerwähnten Briefe vom 17. April ausgesprochenen Wunsch des Kölner Stadtraths (Ennen III, 537).

Wirklich brach der Kaiser am 6. Mai mit seinem Heere von Köln auf, bezog jedoch schon nach einem Marsche von etwa einer Stunde auf der Heide bei Mülheim ein Lager und blieb dort drei Tage liegen. Dann rückte man ungefähr zwei Stunden weiter bis auf die Fühlinger Heide, wo man zwei Tage lagerte. Das Zögern findet darin seine Erklärung, daß der Kaiser einerseits die Hoffnung auf einen Vergleich noch immer nicht ganz hatte fahren lassen, andererseits vor einem gewaltigen Zusammenstoße sein Heer durch neue Zuzüge verstärken wollte. Bei Zons, wo das dritte Standquartier genommen wurde, soll das kaiserliche Heer bereits 40,000 Streiter gezählt haben.¹⁾ Trotz dieser ihn ganz aus der Nähe bedrohenden Uebermacht dachte Herzog Karl noch durchaus nicht an Einstellung der Feindseligkeiten gegen Neuf; vielmehr ließ er seine Krieger gegen Wälle und Mauern wiederholt anstürmen. Am 12. Mai, Morgens vor 4 Uhr, drangen die Burgunder am Oberthore fogar in die Stadt ein und wurden von der auf den Ruf des Thurmwächters herbeieilenden Besatzung nur mit Aufbietung aller Kräfte im Kampfe der Verzweiflung zurückgetrieben. Die Nachrichten, welche die Kölner vermittlest der Hohlgeschosse von Zeit zu Zeit in die Stadt beförderten, trugen freilich zur Aufrechterhaltung der Gemüther das Ihrige bei; aber eine recht zuversichtliche Freude unter der Bürgerschaft und der Besatzung entstand doch erst, als man von dem Thurme der Münsterkirche die Wackfeuer in dem näher gerückten Lager des Kaisers bemerkte. Als der Vortrab des Reichsheeres in die Nähe von Quinom (Grimlinghausen) kam, stieß er auf eine Abtheilung burgundischer Truppen, welche den Uebergang über die Erst zu sperren suchte. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, zu dessen Entscheidung die Westfalen unter dem Bischof Heinrich von Münster wesentlich beitrugen. Die Burgunder wurden unter schwerem Verluste an Menschen und Geschütz zurückgeworfen, und der Kaiser schlug bei Quinom sein Lager auf.

Bei dieser Wendung der Dinge ließ sich Herzog Karl durch die Vorstellungen des päpstlichen Legaten, Alexander von Friaul, endlich bewegen, über einen Vergleich mit dem Kaiser zu unterhandeln. Es wurde vorläufig ein zweitägiger Waffenstillstand geschlossen, und am Nachmittage des 28. Mai erschienen die burgundischen Bevollmächtigten vor dem Kaiser, um mit ihm unter Beirath der Reichsfürsten die Friedensbedingungen zu vereinbaren. Erst nach mehrtägigen Verhandlungen kam es zur endgültigen Feststellung eines Vertrages, nach welchem Herzog Karl sich verpflichtete, die Belagerung von Neuf unverzüglich aufzuheben und unter Verzichtleistung auf die Vogtei über das Erzstift Köln sowie auf irgendwelche Entschädigung aus Zöllen und Tribut zu enthalten. Nachdem das burgundische Heer sich bereits am 10. Juni nach Gnadenthal oberhalb Grimlinghausen jenseits der Erst zurückgezogen hatte, erschien am Morgen des 13. der päpstliche Legat mit Bevollmächtigten des Kaisers und des Herzogs vor dem Oberthore und verkündete dem Landgrafen Hermann und dem Stadtrathe von Neuf den Abschluß des Friedens. Mit unaussprechlicher Freude wurde die Botschaft der endlichen Befreiung von allen Leiden und Mühen rastloser Kämpfe und bitterer Hungersnoth, die man während einer hartnäckigen Belagerung von 46 Wochen hatte bestehen und ertragen müssen, von der Bürgerschaft und der Besatzung aufgenommen. Bald füllten sich die geräumigen Hallen der Münsterkirche und wo noch jüngst in der Zeit der Bedrängniß so manches Bittgebet gesprochen, so mancher Seufzer ausgestoßen, so manche Thräne geweint worden war, da wurde jetzt unter Glockengeläute und Orgelklang eine feierliche Dankmesse mit Te Deum gesungen.

Die Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung der kleinen Feste gegen einen übermächtigen Feind erhielt sich im Volksmunde durch das Chronogramm:

„Ein Ring von einer Taschen M
 Vier Ohren von einer Flaschen CCCC
 Ein Saul und viertelhalb Andreaskreuz LXXXV
 Belagerte Karl vergebens Neuf.“²⁾

Nach Wierstraat soll der Kaiser alsbald nach Aufhebung der Belagerung in die Stadt eingeritten sein und die Bürger und Soldaten wegen ihrer deutschen Treue und ihres opferwilligen Muthes

1) Ennen III, 545.

2) Chorogr. Nov. V, 43.

huldvoll gelobt, ja sogar elf hervorragende Helden zu Rittern geschlagen haben.¹⁾ Von größerer Wichtigkeit und bleibendem Werthe war es, daß er bei einem abermaligen Besuche am 2. Sept. 1475 der Stadt bedeutende Privilegien und Freiheiten gewährte. So verlieh er ihr

1. das Recht, in dem städtischen Wappen und Siegel neben dem rothen Kreuze einen goldenen Reichsadler im schwarzen Schilde und über demselben die goldene Kaiserkrone zu führen, sowie alle offene und geschlossene Briefe mit rothem Wachs zu versiegeln und zu verperschaften;

2. Freiheit von jeder während des burgundischen Krieges eingeführten oder später etwa zu bewilligenden Erhöhung des Zolles;

3. das Privilegium, alljährlich 100 Fuder Wein zollfrei rheinabwärts zu führen;

4. das Recht, Gold- und Silbermünzen prägen zu lassen;

5. die Abhaltung eines fünften Jahrmarktes zu Martini;

6. die Befugniß, den Rhein wieder durch das alte Bett an der Stadt vorbei zu leiten, am Zolle zu Bonn und für die nächsten zwanzig Jahre am Zolle zu Bons und Rheinberg einen Tournois über den gewöhnlichen Satz für städtische Rechnung zu erheben; zugleich wurde verordnet, daß die Geistlichkeit neu erworbene Güter binnen zwei Jahren veräußern müsse, daß die Bürger alle Rechte und Vortheile der Hanse genießen, nicht auswärts geladen werden sollen und daß das städtische Gericht in weltlichen Sachen kompetent sei. Endlich bestätigte der Kaiser durch Urkunde vom 9. October 1475 die städtischen Satzungen und Gewohnheiten, namentlich das Recht der freien Schöffenwahl und verfügte, daß kein Güterkauf in der Stadt oder in dem Stadtbanne ohne Vermittelung der Schöffen stattfinden dürfe.²⁾

Zur dankbaren Erinnerung an die Befreiung von der feindlichen Umlagerung und an die gnädige Bewilligung hochwichtiger Freiheiten und Rechte ließ der Stadtrath mitten auf dem Marktplatze ein ehernes Bild des Kaisers auf einem steinernen Pfeiler errichten. Dasselbe hat bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gestanden, wo es zur Zeit der ersten französischen Republik durch rohe Sansculotten zertrümmert wurde. Dauerhafter als Erz war ein anderes Denkmal, zur Ehre des Landgrafen Hermann errichtet von dem berühmten Humanisten Rudolf von Langen, welcher im Gefolge des Bischofs von Münster den letzten Entscheidungskämpfen vor Neuß bewohnte. Ich glaube, diese der vierten Säcularfeier der heldenmüthigen Vertheidigung unserer Stadt gewidmeten Zeilen nicht passender schließen zu können, als indem ich das von jenem meinem Landsmanne, dem Hauptvertreter der wiederbelebten klassischen Studien in Westfalen, bald nach dem Ende des burgundischen Krieges zur Verherrlichung des Haupthelden verfaßte Gedicht³⁾ hier mittheile.

Clara quem virtus superumque rector
Reddit excelsum patriae parentem
Bellico cuius studio beata
Nussia fulget:

5 Te canam, primum rapidos morantem
Principis saevi Caroli triumphos,
Dum nimis bello violenter urbis
Moenia pulsat.

Orte sublimi generose sanguis
10 Stirpe maiorum, celeres magistri
Litterae et virtus tibi dant celebrem
Sternere famam,

Rite delectus caput in senatu,
Rebus ut lassis animo sagaci
15 Consulas, armis patriae ruenti et
Belliger adsis,

Fama fert, Gallos acuisse ferrum,
Qui ducis magni comitantur arma,
Nussiae muros gravioris irae
20 Cuspide vertant.

Induis fidens clipeum decora et
Arma commotus, trepidoque cingi
Oppido passus, e tin omne princeps
Nobilis aevum.

25 Tam ducis clari caput intuentur
Milites laeti, glomerantque cives
Tela, quae forti iaculentur ausu
Pacis in hostem.

Irruens saevae similis procellae
30 Proclis audax inimicus heros
Nussiae admovit validas cohortes
Fulminis instar.

1) Bierstraet B. 3001 ff.

2) Cartular d. St. Neuss f. 12. Vgl. Lacomblet IV, 380.

3) Vgl. Parmet, Leben u. Gedichte Rudolfs von Langen S. 175 ff.

Magnae dux urbis legioque victrix
Tela torquetis valide lacerto
35 Urbis e muris, inimica torpent
Agmina fossis.

Proruens portis animosa virtus
Militum, castris vehemens initur
Proelium. Galli cecidere noti
40 Pulvere Rheni.

Omne quod Galli lacerando callent
Urbium muros, studio vel Anglus,
Itali fossas penetrantis ima
Nussia sentit.

45 Machinae in coelum sonitu boantes
Verberant turrets quatuntque muros.
Strenue nitens operosa pubes
Fracta reponit.

Consecras summae patriae parenti,
50 Virgini et matri, superam tuenti
Oppidi portam: vocitetur almae
Porta Mariae;

Italo Rheni populante portam,
Hanc salus urbis metuendus hosti
55 Occupat voto populi Quirinus
Nomine iugi.

Dura sors rebus, genere princeps,
Est equus bello generatus acer
Omnibus gratus cibus in salutem, et
60 Moenibus urbis

Splendide perstas iuvenesque duri,
Nunc famem sucti tolerare saevam,
Moenibus nunc et iaculante Gallo
Vulnere laedi.

65 Te ducem Chaleis superata Turco
Heu tua fultum legione fida
Nacta vidisset: rueret sub ausu
Bellua pugnax.

Cingeris castris nimium propinquis,
70 Abditae muros acies perurgent,
Irruat fossae latebra silenti
Hostis in urbem.

Obviant fortes iuvenes: liquata
Tela, cementum buliens profundunt
75 Desuper; Gallos liquidus repellit
Foetor et ardor.

Iam nimis longo satiate bello
Caesarem spectas cupide vocantem
Copias, hostem iubeant ducemque
80 Cedere campis.

Nomen Agrippae referens celebre
Civitas caris opibus nec auro
Parcit, in Gallos validas cohortes
Cogere pergens:

85 Fida trans Rhenum sua figit unde
Castra, Burgundos iaculante crebro
Machina, et puppes vario lacessat
Turbine saxi.

Ex ea fortes peditum phalanges
90 Inclitus Caesar equisque duri
Copias ducit, tibi quo superbum
Detrahat hostem.

Talis o staret Calabris in oris
Militum virtus cruce sub decora,
95 Pelleret foedum Getici tyranni
Agmen Idrunto.

Grande Burgundis aquilae minantur
Caesaris bellum, positisque castris
Grata Germani fremitu tremendi
100 Proelia poscunt.

Caesaris sceptro minitante solvit
Castra Burgundus pavefacta, belli
Nussiam tanto studio petitam
Laedere cessat.

105 Hic dies vere tibi festus atras
Exiit curas, populoque laetus
Nussiae, qui nunc spatiat hostis
Visere castra.

Urbe victrici tua celsa virtus
110 Et situs squalor patuere cunctis,
Caesari et magnis ducibus potenti
Gaudia fundis.

Tuque dum vadis, iuvenes secuti
Gloria et armis cumulata virtus
115 Bellicae lauri meruere serto
Cingere frontem

Laetus Agrippae gradiens in urbem,
Perferens festam patriae salutem,
Personat qua vadis: Jo triumphae,
120 Vita salusque.

Gloriam summo referas Tonanti,
Angelum fortem nitidae cohortis
Qui dedit coelo, caperent feri ne
Moenia Galli.

125 Submovens hostes aquilae rebelles
Caesaris alti manus arma ponit,
Te gubernandae patriae relinquens,
Nobile munus.

Interim quassae sapiens et acer
 130 Publicae curae meditaris arte
 Rector optatam populo benignus
 Reddere pacem.

Nunc minax bellum posito furore
 Te fugit, cum tu moderator adsis
 135 Durus armorum placidusque legum
 Optime praesul.

Pastor excelsa residens cathedra
 Integros morum scelerisque puros
 Adiuvēs, pergant iter institutum,
 140 Admoneasque.

Ordini reddes misere caducas
 Legibus sacris animas reponens.
 Sic pios actus imitaris almi
 Samaritani.

145 Parce subiectis populis labore
 Bellico fessis, tumidosque fastu
 Frange, consuescant domiti superba
 Subdere colla.

Imperi grandis Latii senator,
 150 Foeda nunc ardens animo volutes
 Arma, quae nobis truculenter infert
 Barbarus hostis.

Caesar et magni proceres, conare,
 Belluam turpem meditentur armis
 155 Mahumeth Jesu radiante signo
 Pellere ab orbe.

Quo nihil maius meliusve magnus
 Nunc deus terris miseris dabit, quam
 Pestifer Christi et ferus ille Turcus
 160 Concidat armis.

Arte nunc celsa hac docilis labora,
 Dum ruunt aetas fluitansque vita.
 Laetus intersis populo superno
 Sede beata.

Neuß, am Jahrestage der begonnenen Belagerung, den 19. Juli 1874.

Tübing.